



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Fingirte Reden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

mente von Werth, welche wirklich darin sind. Die Rede eines Professors und Literaten von Piacenza z. B. für den Empfang des Herzogs Galeazzo Maria 1467 beginnt mit C. Julius Caesar, mischt einen Haufen antiker Citate mit solchen aus einem eigenen allegorischen Werk des Verfassers zusammen und schließt mit sehr indiscreten guten Lehren an den Herrscher¹⁾. Glücklicher Weise war es schon zu spät am Abend, und der Redner mußte sich damit begnügen, seinen Panegyricus schriftlich zu überreichen. Auch Filelfo hebt eine Verlobungsrede mit den Worten an: Jener peripatetische Aristoteles u.; Andere rufen gleich zu Anfang: Publius Cornelius Scipio u. dgl., ganz als könnten sie und ihre Zuhörer das Citiren gar nicht erwarten. Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts reinigte sich der Geschmack auf einmal, wesentlich durch das Verdienst der Florentiner; im Citiren wird fortan sehr behutsam Maß gehalten, schon weil inzwischen allerlei Nachschlagewerke häufiger geworden sind, in welchen der erste Beste dasjenige vorrätzig findet, womit man bis jetzt Fürsten und Volk in Erstaunen gesetzt.

Da die meisten Reden am Studirpult erarbeitet waren, so dienten die Manuscripte unmittelbar zur weitem Verbreitung und Veröffentlichung. Großen Stegreifrednern dagegen mußte nachsteno-graphirt werden²⁾. — Ferner sind nicht alle Orationen, die wir besitzen, auch nur dazu bestimmt gewesen, wirklich gehalten zu werden; so ist z. B. der Panegyricus des ältern Beroaldus auf Lodovico Moro ein bloß schriftlich eingesandtes Werk³⁾. Ja wie man Briefe mit imaginären Adressen nach allen Gegenden der Welt componirte als Exercitium, als Formulare, auch wohl als

¹⁾ Annales Placentini bei Murat. XX, Col. 918.

²⁾ Z. B. dem Mannetti. Vgl. Vesp. Commentario p. 30. ebenso dem Savonarola, vgl. Perrens, Vie de Savonarole I, p. 163. Die Stenographen konnten jedoch ihm und z. B. auch begeisterten Improvisatoren nicht immer folgen. Sav. predigte freilich italienisch, vgl. Pasqu.

Villari (übersetzt v. Verdufchet, I, 268 fg.)

³⁾ Und zwar keines von den besseren. Opuscula Beroaldi, Basel 1509 fol. XVIII—XXI. Das Bemerkenswerthe ist die Floskel am Schlusse: Esto tibi ipsi archetypon et exemplar, teipsum imitare etc.

Tendenzschriften, so gab es auch Reden auf erdichtete Anlässe ¹⁾, als Formulare für Begrüßung großer Beamten, Fürsten und Bischöfe u. dgl. m.

Auch für die Redekunst gilt der Tod Leos X. (1521) und die Verwüstung von Rom (1527) als der Termin des Verfalls. Aus dem Jammer der ewigen Stadt kaum gestücht, verzeichnet Giovio ²⁾ einseitig und doch wohl mit überwiegender Wahrheit die Gründe dieses Verfalls:

„Die Aufführungen des Plautus und Terenz, einst eine Übungsschule des lateinischen Ausdruckes für die vornehmen Römer, sind durch italienische Comödien verdrängt. Der elegante Redner findet nicht mehr Lohn und Anerkennung wie früher. Deshalb arbeiten z. B. die Consistorialadvocaten an ihren Vorträgen nur noch die Proömien aus und geben den Rest als trüben Mischmasch nur noch stoßweise von sich. Auch Casualreden und Predigten sind tief gesunken. Handelt es sich um die Leichenrede für einen Cardinal oder weltlichen Großen, so wenden sich die Testaments-executoren nicht an den trefflichsten Redner der Stadt, den sie mit hundert Goldstücken honoriren müßten, sondern sie miethen um ein Geringes einen hergelaufenen fecken Pedanten, der nur in den Mund der Leute kommen will, sei es auch durch den schlimmsten Tadel. Der Todte, denkt man, spüre ja nichts davon, wenn ein Affe in Trauergewand auf der Kanzel steht, mit weinerlichem heiserm Gemurmel beginnt und allmählich in lautes Gebell übergeht. Auch die festlichen Predigten bei den päpstlichen Functionen werfen keinen

¹⁾ Briefe sowohl als Reden dieser Art schrieb Alberto di Ripalta, vgl. die von ihm fortgesetzten, von seinem Vater Antonius verfaßten *Annales Placentini*, bei Murat. XX, Col. 914 fg., wo der Pedant seinen literarischen Lebenslauf ganz lehrreich beschreibt.

²⁾ Pauli Jovii *Dialogus de viris litteris illustribus*, bei Tiraboschi, Tom. VII, Parte IV. — Doch meint er noch wohl ein Jahrzehnt später,

am Schluß der *Elogia literaria*: *Tenemus adhuc*, nachdem das Primat der Philologie auf Deutschland übergegangen, *sincerae et constantis eloquentiae munitam arcem etc.* Die ganze Stelle, deutsch bei Gregorovius VIII, S. 320 fg., ist ganz besonders wichtig für die Betrachtung Deutschlands durch einen Italiener und in diesem Sinne unten nochmals benutzt.